

«JEDE GEBURT IST EINE FRUCHT DER LIEBE»

Weihnachten bedeutet für sie Neuanfang. Pfarrerin Käthi La Roche freut sich, das Fest still zu begehen. Doch ist ihr auch bang. Denn erstmals feiert sie ohne ihren Mann, der im Frühling verstarb.

Was haben Sie heute vor?

Ich richte mich ein, erst gestern bin ich heimgekehrt. Vor Weihnachten flüchte ich immer ins Burgund in mein kleines Refugium, wo es dunkel und still ist. Dieser Hype in Zürich geht mir zunehmend auf den Geist.

Sie freuen sich nicht auf Weihnachten?

Sehr sogar. An Weihnachten feiern wir eine Geburt, doch eine Geburt bereitet man im Dunkeln vor, im Stillen.

Was bedeutet Ihnen die Geburt Jesu persönlich?

Sie ist etwas Kontrafaktisches, etwas gegen schreckliche Tatsachen wie etwa die Flüchtlingskatastrophe. Jede Geburt ist eine Frucht der Liebe. Man redet immer davon, dass wir Menschen sterblich seien – dabei ist es umgekehrt: Wir sind geburtlich.

Geburtlich? Was meinen Sie damit?

Heute machen sich rationale Leute lustig über die Jungfrauengeburt, so etwas gebe es nicht. Aber für mich ist das ein treffendes Bild für das Geheimnis der Liebe – der Liebe von Gott zu uns allen, durch die wir wie ein Wunder auf die Welt gekommen sind.

Diesen Frühling ist Ihr Mann, der Filmemacher Walo Deuber, verstorben. Sie wirken dennoch zuversichtlich.

Wir waren 35 Jahre zusammen. Jetzt ist mir zwar bang vor der ersten Weihnacht ohne Walo. Trotzdem freue ich mich auf das Fest der Geburt, weil es ein Zeichen ist für einen neuen Anfang.



Käthi La Roche, 69, war von 1999 bis 2011 die erste Pfarrerin im Zürcher Grossmünster. Sie lebt in Zürich.

Als Pfarrerin haben Sie unzählige Beerdigungen begleitet. Hilft das, wenn man selber betroffen ist?

Leider nicht. Man kann sich nicht gut selber trösten. Da braucht man gute Freundinnen und Freunde.

Wie fängt Ihr Tag an?

Ich stehe auf, dusche, turne ein bisschen, setze mich auf mein Gebetsplätzchen, nehme das Losungsbuch zur Hand, in dem täglich ein Vers aus dem Alten und einer aus dem Neuen Testament aufgeführt ist.

Wie lautete der Satz zum heutigen Tag?

«Wenn ihr mich sucht, werde ich mich finden lassen.» Dann denke ich über diesen Satz nach und setze mich ans Pult. Predigten halte ich nur noch wenige, inzwischen arbeite ich vor allem für unser Übersetzergrüppi.

Was übersetzen Sie?

Die Bibel aus dem Hebräischen.

Die kennen Sie als Theologin doch schon.

Dennoch ist es inspirierend. Wir diskutieren über neue Interpretationsmöglichkeiten. Die Bibel

sollte man nicht allein lesen im stillen Kämmerlein.

Bekannt geworden sind Sie 1999 als die erste Pfarrerin im Zürcher Grossmünster.

Na ja, nach 500 Jahren Reformation war es einmal Zeit dafür. Bevor überhaupt eine Frau dieses Amt antreten durfte, musste ja noch das Frauenstimmrecht eingeführt werden.

Sie sind auch sonst eigene Wege gegangen, haben sich etwa von Ihrem ersten Mann geschieden.

Das war schmerzlich – und im Pfarramt nicht einfach. Ich wechselte an die Uni als Studentenseelsorgerin, dort hat das keine Rolle mehr gespielt. Heute kräht kein Hahn mehr danach.

Und damals, in den wilden Sechzigerjahren?

... musste man verheiratet sein, sonst hätte man als Paar keine Wohnung mieten können. Unter anderem deswegen habe ich so früh geheiratet, mit zwanzig.

Die Kirchen sind heute ziemlich leer, ausser an Weihnachten.

Das beweist, dass es den Wunsch gibt zum gemeinsamen Singen, Beten, Hören und Verstehen von Gottes Wort. Man kann nicht allein glauben, davon bin ich überzeugt. Leider schaffen wir eine grosse Gemeinschaft nur noch am Heiligen Abend um zehn Uhr. Am Weihnachtsmorgen bin ich mir dann schon vorgekommen, als stünde ich in der Küche, wenn die Gäste das Haus verlassen haben.

Interview: Markus Schneider